



„Prüft aber alles, und das Gute behaltet.“

1. Thess. 5,21

**Bericht der Distriktsvorsteher
an die Jährliche Konferenz 2010**

**vom 24. - 27. Juni 2010-06-28
in Münsingen (CH) und Strasbourg (F)**

Daniel Nussbaumer
Jörg Niederer
Markus Bach
Martin Streit

„Prüft aber alles, und das Gute behaltet.“

1. Thess. 5,21

Der 1. Thessalonicher ist wohl die älteste Paulinische Schrift und wurde in einer Zeit geschrieben, als die ersten christlichen Gemeinden entstanden. Thessalonich ist die zweite Gemeinde, die Paulus gegründet hat. Im Bibeltext geht es unter anderem um Gemeindeaufbau, um die ewige Rettung durch Jesus Christus. Der Satz „Prüft aber alles, und das Gute behaltet.“ kommt in Verhaltensanweisungen für das Gemeindeleben vor. Paulus geht es dabei nicht um formale Autorität, sondern um gelebte Liebe im Zusammenleben. Die Mahnung „... und das Gute behaltet.“ hängt mit den Aussagen der Prophetie zusammen. Es geht um die Ermahnung, dass die prophetischen Botschaften geprüft werden sollen. Anscheinend gibt es auch Aussagen, die nicht im Namen des Geistes gemacht werden und diese sollen durch die Gemeindeglieder geprüft werden.

Paulus ist der festen Überzeugung, dass durch das Prüfen das Brauchbare vom Unbrauchbaren unterschieden werden kann. Über das Unbrauchbare verschwendet Paulus kein Wort mehr. Wie viele Worte verschwenden wir, wenn wir über etwas „Unbrauchbares“ herziehen? Paulus ist überzeugt, dass der Heilige Geist in der Gemeinde wirkt und so die Gemeinde die Geister unterscheiden kann. Im Philipper 1,10 ist es die immer stärker werdende Liebe, die zur Prüfung des Wesentlichen befähigt. In Römer 12,2 wird aufgerufen sich umgestalten zu lassen durch Erneuerung des Sinns und damit zu prüfen, was der Wille Gottes ist.

Paulus hält mit seiner Überzeugung nicht zurück. Er traut der Gemeinde zu, dass sie mit dem Gesagten umgehen kann. Und je nachdem wie seine Aussagen in der Gemeinde interpretiert und ausgelegt werden, werden sie den rechten, fruchtbaren Weg für sich finden.

Paulus ist sich bewusst, dass sowohl die Prophetie wie auch dessen Beurteilung fehl geleitet sein kann. Damit das nicht geschieht, braucht es das Korrektiv der christlichen Gemeinschaft. Indem Menschen miteinander nach Gottes Willen fragen, indem sie gemeinsam der Wahrheit auf die Spur zu kommen versuchen, indem sie – methodistisch gesprochen – miteinander konferieren, finden sie Antworten auf ihre Fragen. Natürlich wird auch das nicht in jedem Fall Irrtum verhindern.

Am Ende muss jeder Glaubende, jede Glaubende aktuell und selber entscheiden, was wohl Gottes Wille sei. Den Willen Gottes als Einzelne oder als Kirche zu erkennen ist nicht einfach, und doch eine Erkenntnis die gesucht werden muss in guten Diskussionen, einer gesunden Streitkultur z.B. an der Jährlichen Konferenz bis hin zu Gesprächen in den Bezirksversammlungen. Dass dabei das Gebet und die Bibel eine entscheidende Rolle mitspielen, ist selbstverständlich. Miteinander wollen wir das Profil unsere Kirche gestalten und den Nächsten dabei nie aus den Augen verlieren. Gibt es eine bessere Aufgabe? „Darum prüft alles und das Gute behaltet!“

1. Instrumente für nachhaltige Entwicklung von Bezirken

1.1 Die Hilfsmittel aus den letzten Distriktvorsteherberichten

An wie viele Aussagen aus all den vergangenen Berichten der Distriktvorsteherin und Distriktvorsteher an die Jährliche Konferenz können sie sich noch erinnern? Wissen sie noch, welche Entscheide in den letzten Jahren durch die Jährliche Konferenz gefällt wurden? Was haben Pfarrpersonen und Laienmitglieder in den eigenen Bezirken davon berichtet und vielleicht das Eine oder Andere mit speziellen Aktionen in der Gemeinde umgesetzt? Auch wir Distriktvorsteher müssen uns immer wieder vergegenwärtigen, was alles geschrieben und entschieden wurde. Einiges ist uns aber zu einer Herzensangelegenheit geworden. Eine gute Gedächtnisstütze für die angesprochenen Themen, die nicht verinnerlicht wurden, sind die Verhandlungsberichte der Jährlichen Konferenz. Sie sind Nachschlagewerke, mit denen wir uns immer wieder

an den eigenen Aussagen messen können und so verhindern, dass Entscheide und gute Beschlüsse in Vergessenheit geraten. Ein grober Überblick der letzten Jahre:

a) Das EMK-Profil

An der Jährlichen Konferenz 2007 wurde das EMK-Profil verabschiedet. Es wurde festgelegt, dass die ersten beiden Themen in den nächsten 3-5 Jahren umgesetzt werden sollen. Eine Umsetzung im Sinn von: sich damit beschäftigen, Schwerpunkte in diesem Bereich setzen, besondere Anstrengungen unternehmen, damit andere Menschen, insbesondere kirchenferne Menschen, von unserer Liebe, die wir durch Jesus Christus selber erfahren haben, hören und sie erleben können. Nun folgen weitere Themen aus dem EMK-Profil als Schwerpunkte für die Arbeit in den Gemeinden. Es ist sehr zu wünschen, dass alle Bezirke in der Zwischenzeit eigene Erfahrungen mit dem EMK-Profil gemacht haben und ihr Gemeindeleben in Übereinstimmung mit dem Profil gebracht haben. Über erste Erfahrungen wurde an der Jährlichen Konferenz 2008 durch kurze Statements berichtet.

b) Fruchtbare Gemeinden und was sie kennzeichnet

An der Tagung der Jährlichen Konferenz 2008 wurden die Ansätze aus dem Buch von Bischof Robert C. Schnase aufgenommen. Josua Buchmüller hat die deutsche Übersetzung erstellt, welche ab den Januar-Distriktstagen 2009 verfügbar war. Es ist ein praktisches Arbeitsbuch, das angewendet und umgesetzt werden will. Viele Bezirke haben dieses Buch als Arbeitsbuch genutzt und sich die Thematik der fruchtbaren Gemeinden zu Herzen genommen. Die fünf Themen können sinngemäss auch im EMK Profil gefunden werden.

Es gab kritische Äusserungen aus der Jährlichen Konferenz an die Distriktsvorsteher, dass wir jedes Jahr mit etwas Neuem kommen und dadurch keine Zielrichtung erkennbar sei.

Auf die Jährliche Konferenz 2009 hat der Strategierat deshalb die verschiedenen Anliegen aufgenommen und festgestellt: EMK-Profil, Fruchtbare Gemeinde und die Ausrichtung der Strategie passen zusammen. Die Zielrichtung ist dieselbe.

c) 6-Punkte-Faltblatt

Das Faltblatt aus der Zentralkonferenz 2009 hat die aktuell vorhandenen Anliegen und Ansätze aufgenommen und dargestellt. Jeder Unterpunkt dient zur Unterstützung der Aussage des Missionsstatements.

Der Auftrag für uns als Jährliche Konferenz Schweiz Frankreich ist damit klar formuliert. Das 6-Punkte-Faltblatt bündelt und ordnet die verschiedenen Themen. Da diese 6 Punkte wichtig sind, liegen sie als Anhang 1 bei.

Als alles überragende Aussage gilt das Missionsstatement „Menschen in die Nachfolge Jesu Christi führen ...“. Das ist unser Auftrag und soll unser Ansinnen sein. Es soll unsere Ausrichtung und unser persönliches Handeln, sowie das der Bezirke und Gemeinden beeinflussen und fortan immer stärker prägen.

Der zweite Teil des Missionsstatements ist im diesjährigen Konferenzthema aufgenommen. „... auf dass die Welt verändert wird.“ Es geht nicht nur darum, dass Menschen in die Nachfolge Christi kommen, sondern dass auch Auswirkungen auf die Welt sichtbar werden.

Kirchenordnung Art. 601 *„Der Zweck der Jährlichen Konferenzen besteht darin, Menschen zu Jüngerinnen und Jünger Jesu Christi zu machen, auf dass die Welt verändert wird, indem sie ihre Gemeinden für deren Dienst ausrüstet und eine über die Gemeinde hinaus reichende Verbindung im kirchlichen Dienst bereitstellt, alles zur Ehre Gottes.“*

d) Projet Vie

Unsere französischen Geschwister haben mit diesem Evangelisationsprogramm einen Schwerpunkt gesetzt, welcher dem Missionsstatement entspricht. Viele Gemeinden arbeiten mit diesem Instrument und dienen so dem Herrn.

e) Aussagen aus früheren Jahren

Auch in früheren Jahren wurden markante Aussagen gemacht, herausfordernde Ziele gesetzt und besondere Anstrengungen unternommen. Eine Aussage klingt bis heute in den Ohren: „Bis in 4 Jahren sollen die Hälfte aller Angebote in unseren Gemeinden konsequent nicht von unseren eigenen Bedürfnissen her entwickelt werden und von unserem kirchlichen Stil geprägt sein. Die Angebote sollen von den Fragen der Menschen unserer Zeit her entwickelt und in den ihnen zugänglichen Formen gestaltet werden.“ Oder anders gesagt: 50% aller Gemeindeaktivitäten sind auf kirchenferne Menschen ausgerichtet. Wissen Sie noch, an welcher Jährlichen Konferenz darüber gesprochen wurde? (1997) Wurde dieses Ziel auf Ihren Bezirken umgesetzt?

1.2 Die Nachhaltigkeit von Hilfsmitteln

Die Nachhaltigkeit beim Einsatz von Hilfsmitteln ist entscheidend für deren Wirkung. Aus diesem Grund gab es in den letzten Jahren auch immer wieder Zwischenberichte und Statements. So zum Beispiel die Berichte über Bezirke, die sich mit dem EMK-Profil auseinandergesetzt haben. Dieses Jahr sind kurze Statements über die Erfahrungen mit den Kennzeichen fruchtbarer Gemeinden geplant.

1.3 Was ist aus all den guten Zielen und Vorsätzen gewachsen?

Leider müssen wir feststellen, dass seit den 1930er Jahren unsere Kirche in massivem Umfang Mitglieder verloren hat. Die Anzahl Bekenntnisfeiern übersteigt immer noch nicht die Verluste durch Tod und Austritte. Die Anzahl der Predigtorte, der Gemeinden und der Bezirke haben abgenommen. Die Ausnahmen bestätigen nur die Regel. Es ist keine Entschuldigung sondern eine Feststellung, dass es vielen anderen Kirchen und Vereinen auch so ergangen ist. Dieser Befund zeigt, dass wir als Kirchen mit den gleichen Symptomen konfrontiert sind, wie die Gesellschaft im Allgemeinen. Auch wir als EMK sind Kinder unserer Zeit.

Als Kabinett glauben wir, dass unsere Mütter und Väter im Glauben alles gegeben haben, damit es nicht so weit hätte kommen müssen. Ihre Ideen, Vorschläge und Aussagen waren gut. Nicht alles war vergebens, was in den vergangenen Jahrzehnten unternommen wurde. Es waren gute Ideen vorhanden, damit die Frohe Botschaft von Jesus Christus nicht nur verkündigt, sondern auch vorgelebt wurde.

Wieso sich anscheinend so wenig zum Besseren verändert hat, dafür gibt es verschiedene Gründe, die wir hier nicht einzeln aufzählen wollen. Es ist ein Teil unseres Menschseins, dass wir uns oft selber im Weg stehen, weil wir für uns zu wenig in Anspruch nehmen, dass wir auf Unterstützung angewiesen sind. Im besonderen Masse gilt dies bei der Gnade und Barmherzigkeit Gottes. Oft war ein guter Wille erkennbar und mit Feuer und Flamme setzten wir uns für eine Idee ein, leider gerieten die guten Vorsätze dann allzu schnell wieder in Vergessenheit. Und die Nachhaltigkeit guter Ideen blieb auf der Strecke. Ein Controlling hat gefehlt oder wurde vernachlässigt.

Als Christen und als Kirche haben wir den Auftrag, Menschen in die Nachfolge Jesus Christus zu führen, auf dass die Welt verändert wird. Es gibt so viele Ungerechtigkeit und Unerlöstheit in unserer nächsten Umgebung; so viele Menschen, die auf der Suche nach Frieden, Lebenssinn und Erfüllung sind. Wir verstehen unseren Auftrag in Jesu Namen so, dass wir nichts unversucht lassen sollen, die Frohe Botschaft zu bezeugen in Wort und Tat. „Prüfet aber alles, und das Gute behaltet.“ Dieses biblische Zitat nimmt eine solche Haltung auf. Damit können wir Traditionen beibehalten, in denen das Feuer Gottes weiter gegeben wird. Und Traditionen, in denen nur noch erkaltete Asche durch die Gegend geblasen wird, können wir getrost aufgeben.

1.4 Der Ausgangspunkt für unseren Auftrag

Die entscheidende Arbeit geschieht in den Gemeinden. So wird es in der Kirchenordnung (Art. 120, 601) betont. Als Kabinett können wir kein Patentrezept für den Erfolg anbieten. Unsere Aufgabe ist es, die Bezirke immer wieder an den Grundauftrag zu erinnern. Sie zu ermutigen

selbstkritisch die eigene Arbeit zu betrachten und sie in Prozessen von Neuausrichtung zu unterstützen.

Es ist an der Zeit, den Prozess zur Erarbeitung verschiedener Grundlagenpapieren abzuschliessen. Jetzt geht es um die Umsetzung der Inhalte. Es findet eine Fokussierung auf die Arbeit der Bezirke statt. Dabei unterstützen wir als Distriktsvorsteher gemeinsam mit allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der zentralen Dienste die Bezirke in ihrem Auftrag, Menschen in die Nachfolge Jesu Christi zu führen, auf dass die Welt verändert wird.

2. Ein realistischer Blick auf Bezirke und Gemeinden

Es ist wichtig mit einem gewissen Realismus auf unsere Bezirke und Gemeinden zu schauen. Statistische Angaben sind dabei sehr hilfreich. Sie schränken Gott in seiner Souveränität nicht ein. Es ist immer Gottes gnädiges Handeln, das uns weiterhilft. Fehlt ein realistischer Blick auf die Gemeinden, besteht die Gefahr, dass wir uns selber etwas vormachen. Vor so genannten harten Fakten sollten wir die Augen nicht verschliessen. Durch die statistischen Angaben wird beispielsweise deutlich, dass wir viele kleine und kleiner gewordenen Gemeinden und Bezirke haben. Daher hat wohl eine Feststellung von Thomas G. Bandy ein gewisses Gewicht für unsere Kirche. Auf seiner Homepage schreibt er:

1. Kleine Kirchen lieben ihre Gebäude zu sehr.
2. Kleine Kirchen lieben ihre Pfarrperson zu sehr.
3. Kleine Kirchen lieben sich selbst zu sehr.

Wir stehen in der Gefahr, dem Personal, den Liegenschaften sowie den Menschen, die schon zu Gemeinde und Kirche gehören, zu viel Gewicht beizumessen.

Wenn wir also im Folgenden Hilfsmittel aufzählen, um, den „Zustand“ eines Bezirkes zu überprüfen und zu erfassen, dann dürfen wir nicht vergessen, dass es nicht zuerst um Statistiken, Liegenschaften und Pfarrpersonen geht, sondern darum, Gott und den Nächsten zu lieben. Es geht darum, Menschen in die Nachfolge Jesu Christi zu führen, auf dass die Welt verändert wird. Und es geht um die Frage, wie wir diesen Auftrag konkret umsetzen können.

2.1 Die statistischen Angaben über Personen und Bezirke

Alle statistischen Angaben helfen sowohl den Bezirken wie auch dem Kabinett, einen zusätzlichen Eindruck zu erhalten. Es gibt Personen, die lehnen solche statistischen Angaben ab. Schade, denn hinter jeder Zahl steht auch ein Mensch. Ein Mensch, der sich in unserer Kirche bewegt oder bewegt hat. Es kann uns nicht gleichgültig sein, dass die „Zahlen“, bzw. die Menschen, die dahinter stehen, immer weniger werden. Es ist leichtsinnig und birgt die Gefahr der Selbstüberschätzung, wenn zum Beispiel die Anzahl Menschen im Gottesdienst nur geschätzt und nicht gezählt werden. Dadurch sind statistische Angaben nicht präzise und vermitteln ein trügerisches Bild. Es geht nicht einzig um die Anzahl der Mitgliederaufnahmen oder um die Anzahl der Bekenntnisfeiern, die durchgeführt werden, sondern es geht um jeden Menschen, der in unserer Kirche ein- und ausgeht.

2.2 Angaben über Finanzen und Liegenschaften

Auch die Angaben über die Finanzen und die Liegenschaft eröffnen einen zusätzlichen Einblick in einen Bezirk. So muss aus Erfahrung festgehalten werden, dass bei Krisensituationen auf Bezirken auch die Finanzen stark betroffen sind. Der Umkehrschluss dieser Aussage ist, wie so oft, nicht tauglich. D.h. dort wo die Finanzen nicht im Lot sind, muss nicht unbedingt auch eine Krise auf dem Bezirk vorhanden sein. Es gibt noch andere Gründe, die zu einer finanziellen Schiefelage führen können.

Wir sind sehr dankbar für alle Gaben die eingebracht werden. Die finanziellen Gaben sollen dem entsprechen, was jede Person von Herzen gerne gibt, weil sie die Kirche liebt. Dass es dabei sehr grosse Unterschiede in den Möglichkeiten gibt, ist uns bekannt. Die Freiwilligkeit über

die Höhe des Beitrages ist ein Zeichen unserer Kirche. Alle, ausnahmslos alle, sind eingeladen bei uns ein- und aus zu gehen. Es gehört aber auch dazu, dass auf einem Bezirk nicht nur an der jährlichen Bezirksversammlung über das Geld gesprochen werden sollte. Viele Leute wissen gar nicht, in welcher Grössenordnung sich das Gemeindebudget bewegt. Wir danken Gott für alle Gaben. Bisher ist die Rechnung für unsere Kirche in finanzieller Hinsicht aufgegangen. Trotz Wirtschaftskrise waren die finanziellen Beiträge stabil. Es ist nicht selbstverständlich und doch dürfen wir das Jahr für Jahr erleben. Ein ganz herzliches Dankeschön für diese Treue.

Bei den Liegenschaften hat sich die Bau- und Verwaltungsordnung (BVO) in den letzten 10 Jahren bewährt. Die Angaben zur Gemeinde- und Liegenschaftsrechnung helfen zu verdeutlichen, wie ein Bezirk finanziell unterwegs ist. Es ist zum Beispiel auch ersichtlich, wenn durch Mieterträge der Gemeindehaushalt gestützt wird. Eine solche Quersubventionierung wird geduldet, wenn die nötigen Erneuerungsrückstellungen für die Liegenschaft getätigt werden. Es muss aber das Ziel des Bezirkes sein, von dieser Abhängigkeit loszukommen. Es ist hilfreich, wenn durch Mieterträge die eigenen Kirchenräume und die Pfarrwohnung finanziert werden können und so „gratis“ sind.

Grundsätzlich geht es darum, dass wir Liegenschaften als uns anvertraute Gaben sehen und gut verwalten und dazu Sorge tragen. Darum darf auch ein kleiner Gewinn ausgewiesen werden. Von einem Renditeobjekt zu sprechen, kann falsche Vorstellungen und Erwartungen auslösen. Durch eine gute und gesunde Bewirtschaftung unserer Liegenschaften lassen sich gute christliche Sozialprojekte verwirklichen. Leider nicht umgekehrt.

Um Projekte in den Bezirken finanziell zu unterstützen wurde ein Projektfond eingerichtet, der für Starthilfen zur Verfügung steht. Die Äufnung geschieht aus verschiedenen Quellen und wird durch Zuweisungen entsprechender Mittel durch den Kirchenvorstand beschlossen.

In Frankreich sind Gespräche im Gange, damit auch ein Reglement für die Bewirtschaftung der Liegenschaften erstellt wird, ähnlich der BVO der EMK Schweiz. Die Situation in Frankreich ist aber um einiges komplexer, da die meisten Gemeinden auch Besitzerin ihrer Liegenschaften sind.

2.3 Personal

In den letzten Jahren wurden viele neue Geschwister aus anderen Kirchen und anderen Kulturen als Pfarrpersonen angestellt. Der Bereicherung auf der einen Seite stehen Herausforderungen auf der anderen Seite gegenüber. Diese Herausforderungen, die sich dadurch stellen, sind vielfältig und von unterschiedlicher Brisanz. Wie können wir miteinander unsere Kirche gestalten und sie als unsere Kirche erkennen? Wie können wir unseren eigenen Nachwuchs wieder stärker fördern und ihn ermutigen, dem Ruf Gottes ins Predigtamt der EMK zu folgen? Um das zu bewirken, wurden durch die Kommission für Ordinierte Dienste in vielen Punkten Änderungen angeregt und umgesetzt. Auch hier kommt es auf das Zusammenspiel eines weiten Personenkreises an. Was für ein Pfarrerbild bekommen unsere Jungen vorgelebt? Welchen Ton schlagen Menschen auf dem Bezirk gegenüber der Pfarrperson an? Wie spricht eine Pfarrperson über ihre Arbeit, über ihre Berufung in den Predigtdienst unserer Kirche? Wo gibt es Möglichkeiten für Menschen, neue Formen des Gemeindebaus zu verwirklichen?

2.4 Weitere Sichtweisen auf Bezirk und Gemeinden

Selbstverständlich gibt es noch weitere Indikatoren, um herauszufinden, wie fruchtbar ein Bezirk ist. Zum Beispiel durch den Kontakte der Distriktsvorsteher bei den Bezirksversammlungen oder Gottesdiensten, bei Gesprächen mit den Bezirksvorständen oder den Ausschüssen für Zusammenwirken Pfarrer Gemeinde, durch das Lesen der Gemeindeprogramme, durch Gespräche mit den Pfarrpersonen und Gemeindegliedern. usw.

Und es gibt noch mehr Kontaktmöglichkeiten, damit ein Bezirk über sich selber Auskunft bekommen kann. Durch Kontakte mit den verschiedenen Dienstleistungszweigen der EMK Schweiz-Frankreich. Gerne nehmen die Fachstellen von Bildung+Beratung, TAKANO und Con-

nexio aber auch die Arbeitsgruppe „Begeistert Leben“ Anfragen entgegen und stehen hilfreich in ihren Fachbereichen zur Verfügung. Für finanzielle oder bauliche Fragen steht der Finanzausschuss und der Bau- und Verwaltungsausschuss zur Verfügung. Jeder Ausschuss könnte hier aufgeführt werden. Denn alle haben ein Ziel: Dass die Bezirke ihren Auftrag vor Ort umsetzen können.

Was in diesem Bericht nicht näher angesprochen wurde, sind die vielfältigen Hilfsmittel ausserhalb unserer Kirche im Bereich Gemeindeaufbau: Gabentest, Koinonia-Gemeindetest, uvm. Es ist sicher hilfreich, einmal eine Sichtweise von ausserhalb der eigenen Reihen auf die eigene Gemeinde zu erhalten.

3. Konsequenzen aus dem bisher Gesagten

Was ist hilfreich, wenn etwas auf seine Tauglichkeit hin überprüft werden soll? Das Missionsstatement? „Fruchtbare Gemeinden“ und ihre Kennzeichen? Das EMK-Profil? Eine Gemeindeanalyse? Oder ein weiteres Analysetool? Ein weiteres Konzept? Die statistischen Angaben zu Personen und Finanzen?

Es braucht kein neues Konzept, sondern eine einfache Verhaltensregel, wie mit all den vorhandenen Hilfsmitteln umgegangen werden kann.

3.1 Drei provokative Fragen

Bischof Hans Växby hat am Treffen der Superintendenten unserer Zentralkonferenz im März provokativ gefragt: „Warum brauchen Menschen unsere Kirche?“

Es ist die letzte von drei provokativen Fragen, die Bischof Hans Växby den EMK-Gemeinden in Eurasien, d.h. dem gesamten Gebiet von Russland und den Nachfolgestaaten der früheren UdSSR, ins Stammbuch geschrieben hat. Damit die Gemeinden eigenständiger und eigenverantwortlicher in ihrer missionarisch-diakonischen Wirkung werden hat er ihnen drei Fragen gestellt, die sie in ihrer Alltagssprache beantworten sollen:

- Warum brauchen Menschen Jesus?
- Warum brauchen Menschen eine Kirche?
- Warum brauchen Menschen unsere Kirche?

Die Beantwortung dieser Fragen hilft uns selber, unseren Auftrag und unsere Motivation besser zu verstehen und zu akzeptieren. Wir existieren nicht als Selbstzweck, sondern weil uns Gott ein viel weiteres Arbeitsfeld überlassen will, als die Kirchenmauern es uns vielleicht suggerieren.

3.2 Kleine aber bestimmte Schritte sind besser als überhaupt keine Schritte

Wir sind gewohnt, dass wir viele Möglichkeiten haben, etwas zu erreichen. Es ist eine Errungenschaft der heutigen Zeit, dass wir eine schier unbegrenzte Auswahl haben, eine Aufgabe anzugehen und zu lösen. Was nützen uns die Auswahlmöglichkeiten, wenn wir uns nicht entscheiden, eine Möglichkeit in die Realität umzusetzen? Was hilft alles Planen und Entwerfen, wenn schlussendlich der notwendige Schritt zur Umsetzung nicht getan wird, weil wir nicht entscheiden können oder wollen, weil wir Angst haben, weil wir keine Zeit haben, weil wir uns nicht einig sind, weil wir uns einen zu grossen Schritt vorgenommen haben, weil wir zu faul sind, weil wir mit dem Erreichten zufrieden sind usw. Kleine aber bestimmte Schritte sind besser als überhaupt keine Schritte.

Was nützt es meinem Nächsten, wenn er nicht konkret eine Hand entgegengestreckt bekommt? Was hilft es der Nächsten, wenn sie nicht ein offenes Ohr findet? Was hilft es dem Kinde, wenn es doch nicht in die Jungschar eingeladen wird? Was hilft es, wenn ich die Vergebung meiner Schuld erleben durfte, meinem Nachbarn aber nicht vergebe? Was hilft es „Herr, Herr“ zu rufen, aber meinen Bruder im Herrn vor anderen schlecht mache? Was hilft es unseren Mit-

bürgern, wenn unsere Kirchen- und Haustüren verschlossen bleiben? Was hilft es, wenn wir um die Liebe Gottes wissen, um die Rettung durch seinen Sohn Jesus Christus und um die Führung durch den Heiligen Geist und wir dieses Wissen für uns behalten? Nichts!

Die Umsetzung eines Ziels durch konkrete Massnahmen auf Bezirksebene ist immer eine Herausforderung, aber ohne den Versuch einen Schritt zu wagen, war alles nur „dröhnendes Erz“. Es ist ein Miteinander, ein Am-gleichen-Strick-ziehen gefragt. Dietrich Bonhöffer hat geschrieben: „Wer seinen Traum von christlicher Gemeinschaft mehr liebt als die christliche Gemeinschaft selbst, der wird zum Zerstörer jeder christlichen Gemeinschaft - ob er es persönlich noch so ehrlich, noch so ernsthaft und hingebend meinte“.

Gemeinsam am gleichen Strick ziehen. Das ist Bündelung der Kräfte. Und am gleichen Strick ziehen heisst für uns als EMK konkret: „Menschen in die Nachfolge Christi führen, auf dass die Welt verändert wird.“

3.3 Persönliche Umsetzung vor Ort

Mit dem Distriktsvorsteherbericht appellieren wir an die Eigenverantwortung jedes Einzelnen. Dort wo Sie leben, an Ihrem Ort, in Ihrem Bezirk, mit Ihren Gaben und Schwächen sind Sie eingeladen, die nötigen Schritte zu tun. Wie lautet Ihr persönliches „commitment“, Ihre ganz persönliche Selbstverpflichtung?

Jede Person, die diesen Bericht liest, soll sich persönlich Rechenschaft darüber ablegen, welches ihr Beitrag ist, dass das Missionsstatement aufgenommen und umgesetzt wird. Wo vollziehen Sie persönlich einen kleinen Schritt zur Umsetzung des Missionsstatements? Als Kabinett sprechen wir Ihnen Mut zu, konkrete Schritte zu wagen.

4. Schlusswort

Ein gütiger und barmherziger Mann wurde gefragt: „Warum hören Sie nicht auf das Wort Gottes zu predigen und zu leben, sie wurden doch schon so oft missbraucht und hintergangen? Sie sehen doch, dass alles im Argen liegt. Wie können sie trotz der vielen Enttäuschungen noch auf die Menschen hoffen?“. Der Mann antwortete: „Meine Hoffnung baut nicht auf den Menschen auf, sondern auf Gott. Auf ihn setze ich meine Hoffnung! Ich traue ihm zu, dass er Menschen berührt und verändert.“

Wir vertrauen auf Gott, dass er unsere Herzen immer wieder berührt und uns so befähigt, seine Liebe weiter zu geben.

Herr, erwecke deine Kirche
und fange bei mir an.

Herr, baue deine Gemeinde auf
und fange bei mir an.

Herr, lass Frieden und Gotteserkenntnis
überall auf Erden kommen
und fange bei mir an.

Herr, bringe deine Liebe und Wahrheit
zu allen Menschen
und fange bei mir an.

*Aus China,
Gesangbuch der EMK, S. 789*